

Emigration voller Hoffnung

Neddy Dzcubas wurde am 31. Juli 1892 in Berlin geboren. Seine Eltern wohnten in der Nordbahnstraße 13 in Reinickendorf Ost.

Die Eltern waren Julius Dzcubas (* 10.9.1868 - 2.9.1941) aus Berlin und Mutter: Reißel (Reisel/Röschen) Goldschmid(t) (* 2.9.1869 in Klasno/Krakow - 18.11.1940).

Der Familienname Dzcubas wurde in den Adressbüchern auch in der Schreibweise Dzubas – ohne c – verwendet.

Neddy hatte noch sechs jüngere Geschwister:

- Simon (1894 - 1916), im Ersten Weltkrieg gefallen
- Martha (1895 - 1948), verheiratete Gutfeld (Jacob, *1894 - 1969), geschiedene Kaufmann
- Hedwig (1899 - 1980), verheiratete Kurzhals
- Wilhelm (*1902 - 1975) verheiratet mit Margarethe Heimsonde (1908 - 1999)
- Else (1904 - 1943), verheiratet mit Alfred Joseph
- Erwin (1905 - 1943) verheiratet mit Frieda Plonski (1912 - 1943)

1933 versuchte Neddy der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu entgehen, indem er mit seiner Familie nach Holland emigrierte. Doch er wie auch seine Schwester Else, sein Bruder Erwin und dessen Ehefrau Frieda wurden in Auschwitz ermordet.

Firmenaufbau mit Fleiß und Können

Neddy Dzcubas war Kürschner. 1920 gründete er zusammen mit seinem Partner, Isidor Kind, in Kreuzberg in der Markgrafenstraße 21 eine OHG zum Handel und Verarbeitung von Pelzen en gros.

1924 bis Ende der 1920er Jahre befand sich der Firmensitz in der Alexandrinenstraße 95-96. Die Firma war erfolgreich und hatte je nach Saison bis zu 30 Arbeitskräfte. 1930 waren Kind & Dzubas das letzte Mal im Branchenbuch in der Markgrafenstrasse 33 ausgewiesen.



Ab 1931 ist die Firma nicht mehr im Branchenbuch zu finden.

Interkonnessionelle Familiengründung

Am 28. April 1925 heirateten Neddy Dzcubas und Margarethe Deutschbein, die am 08. März 1894 in Berlin geboren war. Margarethe war Protestantin.

Am 26. Juli 1928 kam der Sohn Werner zur Welt. Er blieb das einzige Kind der Familie.

Ab 1929 wohnte Familie Dzcubas in der Schlageterstraße 1 in Steglitz. Die kleine Seitenstraße nahe des Breitenbachplatzes wurde 1925 nach Albert Leo Schlageter, (1894-1923) benannt, der als Freikorpsführer 1923 während der französischen Ruhrbesetzung Sabotageakte durchführte und vom Militärgericht zum Tode verurteilt wurde. Während des Nationalsozialismus wurde Schlageter zum Nationalhelden stilisiert.

1933 ist Neddy Dzcubas letztmalig im Berliner Adressbuch in der Schlageterstr. 1 verzeichnet.



Am 31. Juli 1947 wurde die Straße in Spinozastraße umbenannt.

Flucht in die Niederlande

Nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933 beschloss die NS-Führung die Durchführung eines Wirtschaftsboykotts gegen die Juden. Der landesweite Boykott fand am 1. April 1933 statt und wurde von lokalen NS-Parteichefs organisiert. Dies war der Auftakt zu einer Reihe von diskriminierenden Gesetzen, die Juden aus dem Wirtschaftsleben verdrängten.

So auch Neddy Dzcubas: Er emigrierte am 15. Mai 1933 nach Holland. Seine Ehefrau Margarethe folgte mit dem fünfjährigen Werner am 1. Oktober 1933.

Der Geschäftspartner Isidor Kind löste die gemeinsame Firma im November 1934 auf und emigrierte ebenfalls nach Holland.

1940 wurden die Niederlande und Belgien von der deutschen Wehrmacht besetzt. Allerdings hatte die niederländische Regierung die Grenzen nach Deutschland schon am 15. Dezember 1938 für Flüchtlinge geschlossen. Diese waren fortan unerwünschte Ausländer, die keinesfalls integriert werden sollten.

Im Februar 1941 wohnte Neddy Dzcubas in Amsterdam bei Familie Levi Hartmann (* 1875) und dessen Ehefrau Mathilde (*1877, geb. Levor) in Van Tuyll Serooskerkenplein 42 / II.

Verhaftung und Deportation

Am 25. November 1941 wurde Neddy Dzcubas die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen.

Am 1. Oktober 1943 wurde Neddy in Amsterdam verhaftet, weil er anderen Juden half und ins Polizeigefängnis Huis Bewaring Rotterdam nach Rotterdam gebracht.

Von dort wurde er am 29. Oktober 1943 nach Kamp Vught – das Konzentrationslager Herzogenbusch – überführt. Über das Konzentrationslager Kamp Westerbork wurde Neddy am 15. November 1943 nach Auschwitz deportiert und am 31.01.1944 ermordet. Wie bei vielen anderen Opfern des Holocaust wurde von den

Nachkriegsbehörden das Todesdatum auf 8. Mai 1945 festgesetzt.

Neddy Dzcubas Vermieter, das Ehepaar Hartmann wurde am 13.3.1943 nach Sobibor deportiert und ermordet. Ein halbes Jahr zuvor wurden bereits ihr Sohn Ludwig (* 1902) am 17.8.1942, die Tochter Gertrud (* 1907) am 23.8.1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Nur die 1905 geborene Tochter Elisabeth, verheiratete Glaser, überlebte. Sie starb 1999 in Stockholm.

Langwierige Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverfahren

1951 stellten die Witwe Margarethe Dzcubas und der Sohn Werner Anträge auf Entschädigung gegen die Bundesrepublik Deutschland. Nach längerem Rechtsstreit wurden sie schließlich abgefunden und die Verfahren 1960 beendet.

Wenige Jahre später, am 17. November 1964, starb Margarethe Dzcubas in Amsterdam, Werner 1995.

Mehrere Geschwister und Kinder der Familie überlebten die Verfolgung

Neddy Dzcubas Schwestern Martha und Hedwig, wie auch der Bruder Wilhelm überlebten den Holocaust. Auch der Sohn Horst (*1915) des im Ersten Weltkrieg gefallenen Bruders Simon überlebte, ebenso Hedwigs Tochter Eva (*1934) und Wilhelms Tochter.

Shoa

Über 600.000 Menschen mit jüdischen Wurzeln lebten 1933 in Deutschland. Rund 260.000 von ihnen wanderten bis 1939 aus. Ende 1941 lebten noch schätzungsweise 150.925 als Juden definierte Menschen im Deutschen Reich, in Berlin etwa 66.000. Von ihnen wurden mehr als 35.000 Berliner mit jüdischer Abstammung mit den „Osttransporten“ deportiert und ermordet. Mit weiteren 123 „Alterstransporten“ wurden über 15.000 Berliner Juden nach Theresienstadt deportiert.

Viele jüdische Bürgerinnen und Bürger haben sich der Deportation durch den Freitod entzogen. Nur wenigen gelang es, zu fliehen oder unterzutauchen.

Das Projekt Stolpersteine

Stolpersteine sind das weltweit größte „dezentrale Mahnmal“ für die Opfer des Nationalsozialismus, das ausschließlich von der Zivilgesellschaft initiiert und getragen wird.

Die Stolpersteine im Bürgersteig vor dem letzten frei gewählten Wohnort erinnern an das Leben, das aus der Nachbarschaft herausgerissen wurde.

Der Kölner Künstler Gunter Demnig entwickelte die Idee, die Namen und Lebensdaten der Verfolgten des Nationalsozialismus in eine Messingplatte auf einem Betonquader von 10 cm³ einzugravieren.

Kontakt

Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin

<https://www.stolpersteine-berlin.de/>

Recherche:

Eckhard Rieke
Ergänzungen: S. Davids, C. Scheidemann

Foto, scans und Infotexte:

Sabine Davids

Gestaltung:

Sabine Davids

Stolperstein-Initiativen Steglitz und Reinickendorf

16. Juni 2021

Neddy Dzcubas Spinozastrasse 1

